

Pro Militia

ZEITUNG DER «PRO MILITIA» VEREINIGUNG EHEMALIGER ANGEHÖRIGER DER SCHWEIZER ARMEE
JOURNAL DE «PRO MILITIA» ASSOCIATION SUISSE DES ANCIENS DE L'ARMÉE
GIORNALE DI «PRO MILITIA» ASSOCIAZIONE DEGLI EX MILITI DELL'ESERCITO SVIZZERO

Unstimmiges aus unserer Armee

Jean-Pierre Bonny, Präsident Pro Militia

Noch hat das Parlament das Entscheidungsverfahren über die Vorlage «Entwicklungsschritt 2008/2011» der Armee nicht abgeschlossen. Der Abfuhr der Vorlage im Nationalrat hat der Ständerat eine Zustimmung mit Retouchen gegenübergestellt.

Die Debatte war ausführlich, aber teilweise wirr und widersprüchlich – wie die bundesrätliche Vorlage, ist man versucht zu sagen. In der kleinen Kammer gab es einige bemerkenswerte, von Sachverstand getragene Voten; demgegenüber gab es aber unter den bedingungslosen Befürwortern auch solche, über die man nur den Kopf schütteln konnte. Ich denke etwa an jene Wortmeldung, in der die Mehrkosten der Übergangslösung mit einer halben Milliarde Franken veranschlagt wurden. Noch weiter entfernt von der Realität war jener Ständerat, der im Ernst die Meinung vertrat, mit Blick auf die GASP der EU (Gemeinsame Aussehen- und Sicherheitspolitik) stünde die Verteidigungsbereitschaft für uns nicht mehr im Vordergrund. Vielleicht nimmt dieser Ständerat im Jahr 2007 gelegentlich zur Kenntnis, dass dieses anfangs der 90er Jahre beschlossene Instrument faktisch noch heute nur auf dem Papier besteht. In diesem Zusammenhang ist eine korrigierende Bemerkung von Bundesrat Samuel Schmid positiv zu werten.

Positiv ist auch, dass der Ständerat immerhin die Basis geschaffen hat, um einen Scherbenhaufen zu vermeiden. Dazu gehört, dass mit dem gnädigen Zugeständnis des Bun-

desrates, die Panzertruppen statt um vier nur um zwei Bataillone reduziert werden sollen. Aufgrund von mündlichen Zusicherungen darf auch davon ausgegangen werden, dass man von den Phantomen der «Rollenspezialisierung» und der «Professionalisierung der Ausbildung» abgekommen ist. Beides lag noch der bundesrätlichen Botschaft zugrunde.

Dennoch hinterlässt das Zwischenergebnis einen schalen Geschmack. Es ist etwas «Halbbatziges». Dieser Entwicklungsschritt ist nicht zu Ende gedacht und verfehlt den angestrebten Zweck – wie noch zu zeigen ist –, die prioritäre Bekämpfung des Terrorismus, bei weitem. Er ist auch nicht in ein Gesamtkonzept eingebettet, wirkt improvisiert. Man weiss nach wie vor nicht, wohin der Weg mit unserer Armee schlussendlich führt. Man vermisst jene logische und konzeptionelle Geschlossenheit, die zum Beispiel der Studie «Müller II» zugrunde liegt (siehe «Pro Militia» 1/2007).

Eben habe ich erwähnt, dass für den prioritären Zweck, nämlich die Bekämpfung des Terrorismus, die Armee 08/11 bei weitem nicht genügt. Ich möchte das mit folgenden Hinweisen belegen. Unbestritten ist, dass unsere internationalen Flughäfen potentielle Ziele für terroristische Anschläge sind. Warum hat man daher die bei der Armee XXI getroffenen Fehldispositionen, insbesondere die Auflösung des Flughafenregimentes Zürich-Kloten und des Flughafenbataillons Genf-Cointrin nicht korrigiert? Terroristische Anschläge werden möglicherweise aus der Luft erfolgen. Wie passt dazu der massive Abbau der Fliegerabwehr – von 15 auf 9 Abteilungen? Glaubt man im Ernst, die bei terroristischen Anschlägen erforderliche Verschiebung der stark reduzierten Panzertruppen ohne Schutz durch die Fliegerabwehr vornehmen zu können? Glaubt man im Ernst, die in der Armee 08/11 vorgesehenen Bestände seien zum Beispiel für die Raumsicherung grosser Achsen auch nur annähernd genügend? Man denke nur an die Nord-Süd-Achse Chiasso-Basel; eine bestandsmässig höchst aufwendige Aufgabe! Das sind Fragen, die nicht auf imaginären Panzerschlachten, sondern auf der Lagebeurteilung und Zielsetzung der Vorlage «08/11» beruhen.

Das sind alles Hinweise, die zeigen, dass eine vertiefte Auseinandersetzung mit den grundlegenden Problemen einer zukunftsorientierten

Sicherheitspolitik nach wie vor fehlt. Weder die Botschaft des Bundesrates noch die parlamentarischen Debatten sind diesem Anspruch bisher gerecht geworden. Ein Schlaglicht auf dieses fast unglaubliche Defizit wirft im Übrigen die Medienmitteilung des VBS vom 28. März 2007 zu den Empfehlungen der Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates in ihrem Bericht vom 10. Oktober 2006. Dieser ist eines der wenigen offiziellen Dokumente unserer Behörden, das sich wirklich glaubhaft (weil realistisch) mit den anstehenden Problemen unserer Armee auseinandersetzt. «Die geforderte kritische Überprüfung der Armee hinsichtlich ihrer Grösse, ihrer Aufgaben, des verfassungsrechtlichen Rahmens sowie der verfügbaren Mittel und ihrer Verteilung will der Bundesrat erst angehen und dem Parlament Bericht erstatten, nachdem die Erkenntnisse aus der gesamten Debatte um den Entwicklungsschritt 2008/2011 vorliegen. Das VBS verfolgt zwar mit seiner Armeepolitik die Entwicklung ständig, doch die gesamtheitliche Überprüfung will der Bundesrat auf gekläarter Grundlage vornehmen.»

Etwas banal ausgedrückt heisst das: Vorerst wird weitergewurstelt und im Nachhinein wird sich weisen, ob das in den gegebenen Rahmen (Verfassung, Militärgesetz, Auftrag, verfügbare Mittel, Verteilung) hineinpasst oder nicht. Wird sich das Parlament wirklich diese an Arroganz kaum mehr zu überbietende Aussage bieten lassen?

Punkt Kompetenzen hat im Übrigen die bisherige parlamentarische Debatte Erstaunliches aufgedeckt. Wie der Präsident der Sicherheitspolitischen Kommission des Ständerates zu Recht ausführte, sind die Kompetenzen des Parlamentes bei der Armeeargumentation äusserst bescheiden. Sie beschränken sich auf die Grundgliederung (z. B. Zahl der Brigaden), der ganze Rest ist Sache des Bundesrates, genauer des VBS. Daraus erklärt sich, weshalb die ganze Debatte im Parlament beinahe kafkaesk anmutete. Man sprach über Befugnisse, die man eigentlich gar nicht hat ... Das ist das Resultat der völlig verunglückten Verordnung der Bundesversammlung über die Organisation der Armee von 2002, in der sich das Parlament selber entmachtete. Difficile est satiram non scribere! Es ist höchste Zeit, dass unsere Volksvertreter die Revision der Verordnung «Armeeargumentation» an die Hand nehmen. Andernfalls dürfte nicht mehr vom an sich selbstverständlichen Primat der Politik über das Militär die Rede sein. Vielleicht überlegt man sich bei dieser Gelegenheit auch einmal, wie dem Mitspracherecht des Volkes im vorliegenden Bereich

über das Referendumsrecht Nachachtung verschafft werden kann (Art. 164 Bundesverfassung). Ein letzter kritischer Hinweis. Ein Teil des Malaises um unsere Armee ist auf die «Heimatlosigkeit» der Angehörigen der Armee zurückzuführen. Früher wusste man unbeachtet ob man den Militärdienst mehr oder weniger gerne leistete: Ich gehöre der Kompanie X, dem Bataillon Y oder dem Regiment Z an. Heute haben viele Armeeangehörige das Gefühl, dass sie bloss Figuren seien, die auf dem militärischen Schachbrett hin- und hergeschoben werden. Das ist die Kehrseite der viel gepriesenen Modularität im Aufbau der Armee. Das Gemeinschaftsgefühl geht verloren. Das ist ein hoher Preis, den wir zu bezahlen haben. Im Theoriesaal mag die dadurch gewonnene Beweglichkeit ihre Vorteile haben. Ob sie sich im Ernstfall – wie immer geartet er auch sein mag – bewähren wird, ist zu bezweifeln.

Das Ringen um die Vorlage «08/11» ist zurzeit noch nicht abgeschlossen. Nach den Beratungen der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates spricht einiges dafür, dass dies auf der Grundlage der ständerätlichen Beschlüsse erfolgen könnte. Noch offen ist, welche Folgen das höchst erstaunliche Liebeswerben gewisser FDP-Politiker um die Gunst der Linken durch Offerten im Sinne von Auslandseinsätzen und Durchdienern haben wird. Es wären ja nicht die ersten Eigentore, welche von bürgerlicher Seite in der Sicherheitspolitik geschossen werden.

Notre armée en désaccord

Jean-Pierre Bonny, président de Pro Militia

Le parlement n'a pas encore terminé sa procédure de décision concernant «étape de développement 2008/2011» de l'armée. A l'échec du projet au Conseil national le Conseil des Etats a opposé un oui avec retouches.

Les débats ont été détaillés, mais parfois confus et incohérents – à l'instar du projet du Conseil fédéral, serait-on tenté de formuler. A la Petite Chambre, il y a eu quelques contributions remarquables, empreintes de compétence. Par contre, celles de certains partisans inconditionnels ne pouvaient que laisser songeur. Par exemple lorsque les coûts supplémentaires de la solution transitoire étaient évalués à un demi-milliard de francs. Tout à fait à côté de la réalité ce Député avec sa ferme conviction, compte tenu

de la politique extérieure et de sécurité commune de l'UE, que pour nous la préparation à la défense n'était plus prioritaire. Peut-être ce Député prendra-t-il, en marge de cette année 2007, acte que cet instrument de l'UE, décidé au débuts des années 90, n'existe en fait même aujourd'hui que sur le papier. Par contre, on aura apprécié la correction apportée à ce sujet par le Conseiller fédéral Samuel Schmid. Il faut également apprécier que le Conseil des Etats ait au moins posé la base pour éviter un échec définitif. Fait partie de cette base la gracieuse concession du Conseil fédéral de réduire le nombre des bataillons de chars seulement de deux au lieu de quatre. Selon des assurances orales, on peut aussi considérer que les fantômes d'une «spécialisation des rôles» et de la «pro-

fessionnalisation de l'instruction» ont été abandonnés. Tous les deux faisaient partie du message gouvernemental.

Néanmoins, le résultat intermédiaire a un goût insipide. Il n'est ni chair ni poisson. Cette étape de développement n'a pas été réfléchie jusqu'au bout et rate de loin son but voulu – preuves à l'appui ci-dessous – à savoir la lutte prioritaire contre le terrorisme. L'étape n'est pas non plus ancrée dans une conception d'ensemble et elle donne une impression d'improvisation. On reste dans le doute où aboutira le périple de notre armée. On ne retrouve pas cette homogénéité logique et conceptuelle qui est à la base de l'étude «Müller II» (cf. Pro Militia 1/2007).

Je viens de relever que l'armée

Inhaltsverzeichnis Table des matières Indice

Unstimmiges aus unserer Armee	1
Notre armée en désaccord	1
Dissonanze dal nostro esercito	2
Zur Lage	2
Randbemerkung	3
Entwicklungsschritt 2008/11	3
Etape de développement 08/11	4
La place d'armes de Drogens	4
Der Waffenplatz Drogens	5
Der Sturm ums Gewehr	5
Monuments militaires	6
Vom Büro «Ha» zum P-26	6
Vereinsleben/La vie des amicales/Attività dei soci	7
Hinweise/Indications/Informazioni	7
Buchempfehlung; Leserbrief	8

08/11 ne suffit de loin pas pour l'objectif prioritaire, soit la lutte contre le terrorisme. Je voudrai le prouver par les remarques suivantes. Il n'est pas contesté que nos aéroports internationaux sont des objectifs en puissance pour des attentats terroristes. Pourquoi donc n'a-t-on pas corrigé les erreurs commises pour Armée XXI, notamment la dissolution du régiment d'aéroport Zurich-Kloten et celle du bataillon de Genève-Cointrin? Des attentats terroristes auront éventuellement, voire même probablement, lieu par voie aérienne. Comment ceci cadre-t-il avec la réduction massive de la défense contre avions – de 15 à 9 groupes? Croit-on sérieusement pouvoir procéder, sans couverture par la défense contre avions, aux déplacements des troupes blindées, fortement réduites, que des attentats terroristes rendraient nécessaires? Croit-on vraiment que les effectifs prévus pour Armée 08/11 suffisent à peu près, par exemple, pour la sûreté sectorielle de grands axes? Qu'on ne pense qu'à l'axe Chiasso-Bâle; une mission extrêmement exigeante du point de vue effectifs! Ce sont des questions qui ne dépendent pas de batailles blindées imaginaires, mais qui proviennent de l'appréciation de la situation et de l'objectif du projet «08/11». Tout cela sont des références qui montrent qu'un débat approfondi des problèmes fondamentaux d'une politique de sécurité s'orientant vers le futur manque encore. Jusqu'ici, ni le message du Conseil fédéral ni les débats du Parlement n'ont pu satisfaire cet objectif. Ce déficit presque incompréhensible est d'ailleurs mis en exergue par le communiqué aux médias du DDPS du 28 mars 2007 concernant les recommandations de la Commission de gestion du Conseil national du 10 octobre 2006. Ces recommanda-

tions sont un des rares documents officiels de nos autorités qui analyse de manière véritablement crédible (parce que réaliste) les problèmes en suspens de notre armée. Le Gouvernement par contre déclare: «Le Conseil fédéral ne veut réaliser l'examen critique et faire rapport au Parlement sur l'armée quant à ses effectifs, ses tâches, son cadre constitutionnel, les moyens disponibles et leur répartition, qu'une fois disponibles les résultats du débat général sur l'étape de développement 08/11. Même si le DDPS suit en permanence la planification et le développement de l'armée, le Conseil fédéral ne veut procéder à un examen d'ensemble qu'une fois les bases clarifiées.» En termes cavaliers: Pour l'instant, on continue de bâcler et plus tard l'on verra si cela colle ou non avec le cadre (Constitution, Loi militaire, mission, moyens disponibles, répartition) fixé. Le Parlement va-t-il vraiment «avalier» cette déclaration dont l'arrogance est comble?

Quant aux compétences du Parlement, ses débats ont d'ailleurs fait apparaître des faits étonnants. Le président de la commission de la politique de sécurité du Conseil des Etats avait absolument raison lorsqu'il constatait que les compétences du Parlement en matière d'organisation de l'armée sont extrêmement modestes. Elles se limitent à l'articulation de base (par exemple le nombre des brigades), mais tout le reste est affaire du Conseil fédéral, plus exactement du DDPS. Cela explique pourquoi tout le débat au Parlement avait un air spéculaire. On parlait de compétences dont on ne dispose en somme pas... C'est le résultat de l'Ordonnance avortée de l'Assemblée fédérale de 2002 sur l'organisation de l'armée, par laquelle le Parlement s'est lui-même castré. Difficile est satiram

non scribere! Il est grand temps que nos représentants du peuple s'attaquent à la révision de l'ordonnance «Organisation de l'armée». Autrement, on ne pourra plus parler de la primauté, en soi évidente, de la politique sur la chose militaire. Peut-être réfléchira-t-on à cette occasion également comment assurer, en cette matière, le droit de cogestion du peuple par le biais de son droit de référendum (article 164 de la Constitution).

Une dernière remarque critique. Une partie du malaise autour de notre armée est due au «dépaysement» de ses militaires. D'antan et en dépit du fait que l'on accomplissait son service plus ou moins volontiers, l'on savait: j'appartiens à la compagnie X, au bataillon Y, au régiment Z. Aujourd'hui, beaucoup de militaires ont le sentiment qu'ils ne sont que des pions qu'on déplace sur l'échiquier militaire. C'est là le revers de la modularité de l'armée si souvent vantée. Le sentiment communautaire se perd. C'est un prix fort élevé que nous avons dû payer. En salle de théorie, la mobilité ainsi acquise peut avoir ses avantages. Qu'elle fasse ses preuves en cas de besoin – de quel genre qu'il soit – doit être mis en doute. Pour l'instant, la lutte concernant le projet «08/11» n'est pas encore terminée. Après les délibérations de la commission de la politique de sécurité du Conseil national, certains indices portent à croire que les décisions du Conseil des Etats serviront de fondement. Reste ouvert quels seront les effets de déclarations d'amour fort surprenantes de certains politiciens du PLR à l'adresse de la gauche par des avances dans les domaines des engagements à l'étranger et des militaires en service long. Certes: il ne s'agirait pas des premiers auto-goals du côté bourgeois en matière de politique de sécurité.

Zur Lage

Schreiten wir blindlings in den Abgrund?

Die geostrategischen Meldungen lauten besorgniserregend. Unüberhörbar ist das militärische und finanziell-wirtschaftliche Donnerrollen am östlichen Horizont mit machtpolitischen Drohgebärden wie im Kalten Krieg. Im Irak nehmen die Flüchtlingsströme sowie die militärischen und zivilen Verluste zu – ohne Aussicht auf ein baldiges Ende des Krieges. In Afghanistan weiten die Taliban ihren Vormarsch aus, und die Drogenproduktion nimmt zu. In Israel bestätigen sich schwerwiegende Führungsmängel des Regierungschefs, des Verteidigungsministers und des damaligen Generalstabschefs vor und während des zweiten Libanon-Krieges im Sommer 2006. Der Streit zwischen Israel und einem Teil seiner Nachbarn sowie zwischen den Palästinensern kann sich jederzeit verschärfen. In Afrika toben Bürgerkriege und Terror. Nordkorea und Iran stehen auf der Schwelle zur militärischen Atommacht oder haben diese bereits überschritten. Derweil tickt die äusserst bedrohliche demographisch-klimatische Zeitbombe.

In der Schweiz stehen die politische und die militärische Führung von Verteidigungsdepartement und Armee unter Dauerbeschuss aus Politik, Medien und Miliz. Kadenz und Kaliber der Geschosse und Giftpfeile werden grösser. Vorteil: Die Landesverteidigung ist (wieder) ein öffentliches Thema. Warum? Hauptsache gemäss Werbelehre sei, man müsse von einer Person oder einer Sache sprechen – Nebensache, ob positiv oder negativ. Nachteil: Der Ruf der Milizarmee und ihrer Angehörigen leidet unter Angriffen, die sie selbst nur zum kleinsten Teil zu vertreten haben. Hauptsächlicher Verursacher ist das Verteidigungsdepartement und seine Führung. Stichworte: Entwicklungs-sprich Abbauschritt 2008/11 der Armee, dessen Verfassungsmässigkeit, Aufwuchs, Ausbildungsstand, Aus-

landsätze, Bereitschaft, Botenschaftsschutz, Durchdiener, sogenannte Fax-Affäre, Fluglärm, Führungsorganisation, Geheim-einsatz im Iran, Informationsführung, Lehrpersonalmangel, Militärjustiz, Militärgesetzrevision, Nachrichtendienste, ausländische Über- und Tiefflüge, Waffengesetz, Wehrgerechtigkeit.

Unter gütiger Mithilfe zahlreicher Medien, «Volksbefragter» mit Linksdrall und ebensolcher wissenschaftlicher Verbrämung werden heuchlerische Kampagnen orchestriert, um den schweizerischen Milizsoldaten zu entwaffnen. Man beachte die Rädelsführer und ihre hintergründigen Zielsetzungen! Letztendlich geht es doch um die schrittweise, aber systematische Zerstörung des einzigartigen helvetischen Wehrwesens. Warum wird denn der üble Einfluss durch bildliche Gewalt in Film, Fernsehen und Videospiele nicht gleichzeitig angeprangert? Weshalb werden in Politik und Medien keine entsprechenden Gegenmassnahmen gefordert?

Derweil produzieren Parlament, Bundesrat und Verteidigungsdepartement sicherheits- und militärpolitische Vorstösse, Berichte, Vernehmlassungen, Botschaften, Rechtserlasse, Reglemente und Faktenblätter. Sie erwecken mit ihrer operativen Hektik den Eindruck, die Lage sei unter Kontrolle. Der französische Mathematiker und Philosoph Blaise Pascal (1623 – 1662) schrieb: «Sorglos eilen wir in den Abgrund, nachdem wir etwas vor uns aufgebaut, was uns hindert, ihn zu sehen.» Die Auseinandersetzungen um den «Sicherheitsraum Schweiz» erwecken den Eindruck, dass sich die dafür zuständigen Bundesbehörden ferne der Front hinter einem Wall von Papier verschanzen, um die Wirklichkeit nicht mehr wahrzunehmen. Das wird eines Tages ein böses Erwachen geben und uns sehr teuer zu stehen kommen.

Heinrich L. Wirz

Dissonanze dal nostro esercito

Jean-Pierre Bonny, presidente di Pro Militia

Il Parlamento non ha ancora portato a termine il processo decisionale relativo al progetto legislativo concernente la «fase di sviluppo dell'esercito 2008/11». Al rifiuto del progetto da parte del Consiglio nazionale, il Consiglio degli Stati ha contrapposto un'approvazione accompagnata da qualche ritocco.

Il dibattito è stato esaustivo, ma in parte anche disordinato e contraddittorio – come il progetto del Consiglio federale, si sarebbe tentati di dire. Alla Camera alta vi sono stati alcuni voti degni di nota, espressi con cognizione di causa; d'altro canto, anche tra i fautori incondizionati ve ne sono però stati di quelli riguardo ai quali non si è potuto fare altro che scuotere la testa. Penso alla dichiarazione nella quale i costi supplementari della soluzione transitoria sono stati preventivati in mezzo miliardo. Ancora più lontano dalla realtà era quel Consiglio agli Stati che, con serietà, ha difeso l'opinione secondo cui, in considerazione della PESC (Politica estera e di sicurezza comune) dell'Unione europea, per noi la prontezza alla difesa non è più prioritaria. Forse il Consigliere agli Stati in questione ha preso occasionalmente conoscenza, nel 2007,

che tale strumento, deciso all'inizio degli anni novanta del secolo scorso, di fatto ancora oggi esiste soltanto sulla carta. In questo contesto occorre considerare positivamente un'osservazione correttiva del Consigliere federale Samuel Schmid.

È positivo anche che il Consiglio degli Stati abbia pur sempre creato le basi per evitare che tutto finisse in un mucchio di cocci. Al riguardo occorre menzionare che, con il benevolo accordo del Consiglio federale, si intende ridurre le truppe blindate soltanto di due invece che di quattro battaglioni. Sulla base di assicurazioni verbali è possibile anche ipotizzare che si siano abbandonati due fantasmi, la «specializzazione di ruoli» e la «professionalizzazione dell'istruzione», entrambi ancora basati sul messaggio del Consiglio federale.

Ciononostante, il risultato intermedio ha un sapore stantio. Si tratta di qualcosa di scadente. Questa fase di sviluppo non è stata pensata fino alla sua conclusione e manca, di gran lunga – come si illustrerà nel seguito –, l'obiettivo mirato: la prioritaria lotta al terrorismo. Non è integrata in una concezione globale e fa l'effetto di qualcosa di improvvisato. Come finora, si continua a

ignorare dove conduce, in definitiva, la strada del nostro esercito. Manca quella compatezza logica e concettuale che, ad esempio, è alla base dello studio «Müller II» (cfr. «Pro Militia» 1/2007).

Ho appena menzionato che Esercito 08/11 non è, e di gran lunga, sufficiente per lo scopo prioritario, segnatamente la lotta al terrorismo. Desidero provarlo con le considerazioni che seguono. È incontestato che i nostri aeroporti internazionali sono potenziali obiettivi di attentati terroristici. Perché dunque non si sono corrette le decisioni sbagliate adottate con Esercito XXI, in particolare lo scioglimento del reggimento d'aeroporto di Zurigo-Kloten e del battaglione d'aeroporto di Ginevra-Cointrin? Gli attentati terroristici avverranno forse, o anzi probabilmente, dal cielo. Come si concilia questo con la massiccia riduzione della difesa contraerea (da 15 a 9 gruppi)? Si crede sul serio che in caso di attentati terroristici i necessari spostamenti di truppe blindate, fortemente ridotte, possano aver luogo senza la protezione della difesa contraerea? Si crede sul serio che gli effettivi previsti da Esercito 08/11 siano anche solo lontanamente sufficienti ad esempio per la sicurezza del territorio lungo i grandi assi? Pensiamo an-

che soltanto all'asse sud-nord Chiasso-Basilea: si tratta di un compito altamente oneroso sotto il profilo degli effettivi necessari! Queste domande non si fondano su immaginarie battaglie di blindati, ma sulla valutazione della situazione e sugli obiettivi del progetto legislativo concernente la fase di sviluppo 2008/11.

Sono tutti indizi che mostrano come continui a mancare un confronto approfondito con i problemi fondamentali di una politica di sicurezza orientata al futuro. Né il messaggio del Consiglio federale né i dibattiti parlamentari hanno finora tenuto conto di tale esigenza. Su questa carenza, che ha quasi dell'incredibile, getta del resto un bagliore il comunicato stampa del DDPS del 28 marzo 2007 relativo alle raccomandazioni della Commissione della gestione del Consiglio nazionale del 10 ottobre 2006. Il rapporto della Commissione è uno dei pochi documenti delle nostre autorità che si confronta in maniera veramente credibile, poiché è realistico, con i

problemi emergenti del nostro esercito. «Riguardo al richiesto esame critico concernente la grandezza e i compiti dell'esercito, il quadro istituzionale, i mezzi a disposizione e la loro ripartizione, il Consiglio federale intende affrontarlo e riferirne al Parlamento soltanto dopo che saranno noti i risultati dell'intero dibattito sulla fase di sviluppo 08/11. Con la sua pianificazione, il DDPS segue già in permanenza gli sviluppi, tuttavia il Consiglio federale intende intraprendere l'esame globale fondandosi su basi solide.»

Espresso in termini più banali, ciò significa che dapprima si continuerà a lavoricchiare e successivamente si vedrà se il risultato si integra o meno nel quadro (Costituzione, legge militare, missione, mezzi disponibili, ripartizione). Il Parlamento tollererà davvero questa dichiarazione debordante di arroganza?

In materia di competenze, del resto, il dibattito parlamentare ha rivelato elementi stupefacenti. Come giu-

stamente ha affermato il presidente della Commissione della politica di sicurezza del Consiglio degli Stati, le competenze del Parlamento riguardo all'organizzazione dell'esercito sono estremamente modeste. Si limitano alla struttura di base (per es. numero delle brigate), mentre il resto compete al Consiglio federale, o più precisamente al DDPS. Ciò spiega perché l'intero dibattito in Parlamento sembra aver assunto toni quasi kafkiani: si è discusso di competenze che in realtà non si hanno affatto... Questo è il risultato della fallimentare ordinanza dell'Assemblea federale del 2002 sull'organizzazione dell'esercito, con la quale il Parlamento si è auto-esautorato. Difficile est satiram non scribere! È tempo che i nostri rappresentanti del popolo mettano mano alla revisione dell'ordinanza sull'organizzazione dell'esercito. In caso contrario, non

si potrebbe più parlare del naturale primato della politica sull'esercito. Forse in tale occasione si rifletterà almeno una volta su come si possa fare affinché sia tenuto in considerazione il diritto di partecipazione del popolo in questo ambito (art. 164 della Costituzione federale). Un'ultima considerazione critica. Una parte del malessere nel nostro esercito è riconducibile alla sensazione dei militari di «essere senza patria». Un tempo, indipendentemente dal fatto di prestare servizio militare più o meno volentieri, si sapeva: appartengo alla compagnia X, al battaglione Y o al reggimento Z. Oggi, molti soldati hanno la sensazione di essere soltanto delle pedine che vengono spostate qua e là sullo scacchiere militare. È il rovescio della medaglia della tanto decantata modularità dell'esercito. Il senso di appartenenza a una comunità va scomparendo. È un prezzo

elevato che dobbiamo pagare. Nelle sale di teoria, la mobilità così ottenuta può sembrare vantaggiosa. Che in caso effettivo – qualunque possa essere – darà buone prove, occorre dubitarne.

La battaglia per il progetto legislativo concernente la fase di sviluppo 2008/11 attualmente non è ancora conclusa. In seguito alle deliberazioni della Commissione della politica di sicurezza del Consiglio nazionale, qualcosa suggerisce che ciò avverrà sulla base delle decisioni del Consiglio degli Stati. Non è ancora noto quali conseguenze avrà la sorprendente corte fatta da certi politici PLR per ottenere il favore della sinistra con offerte in materia di impieghi all'estero e militari in ferma continuata. Nell'ambito della politica di sicurezza non sarebbero certo le prime autoreti da parte borghese!

Randbemerkung

Von der direkten zur «gouvernementalen Demokratie»

Wir Schweizer sind zu Recht stolz auf unsere direkte Demokratie. Fast mit Mitleid betrachten wir unsere Nachbarn, die sich in den indirekten Demokratien alle vier oder fünf Jahre mit der Wahl ihrer Parlamente begnügen und dann machtlos zusehen müssen, wie ihre Parlamente mit der delegierten Macht umgehen und welche Gesetzesflut wieder neu ausgelöst wird.

Hand aufs Herz, sind wir so weit weg von dieser indirekten Demokratie? Ausgerechnet in Armeefragen, wo es unmittelbar um den Bürger und Milizsoldaten geht, ist unsere Demokratie mit dem neuen Militärgesetz unverantwortlich amputiert worden. Selbst das Parlament hat sich entmachtet und weitestgehende Kompetenzen an den Bundesrat und damit an das VBS delegiert. Während früher die Bildung oder Umwandlung von Truppenkörpern der Zustimmung des Parlaments bedurfte, kann heute das VBS nach Lust und Laune zum Beispiel Bataillone aufheben und neue bilden, solange es Anzahl und Art der Brigaden nicht verändert. Da gilt nicht einmal mehr das Prinzip der parlamentarischen Demokratie, sondern da hat sich eine neue Form der «gouvernementalen Demokratie» gebildet, wenn man diese Form noch als «Demokratie» bezeichnen darf.

Von Mitsprache des Volkes in der fundamentalen Frage seiner Sicherheit kann nicht mehr die Rede sein. Dabei sollten gerade solche grundlegenden Fragen vom Volk entschieden werden können, zumindest vom Parlament. Stattdessen entscheiden die Bürokraten und Technokraten stellvertretend, was gelten soll. Das wird dann dem Bür-

ger und dem Parlament in Form von «Factsheets» verkauft. Da gibt es Faktenblätter zur Auslegung des Begriffs «Verteidigung», wobei man sich nicht scheut, die Definition aus dem Armeeleitbild XXI schlicht und einfach zu verschweigen. Wie hiess es dort auf Seite 44? «Bei der Verteidigung geht es darum, einen feindlichen Angriff auf unser Land abzuwehren». Klarer kann man es nicht sagen. Obwohl dieses Armeeleitbild XXI nie als überholt erklärt wurde, wird via «Factsheet» vom VBS verkündet, was alles nun neu «Verteidigung» bedeutet.

Ein weiteres «Factsheet» befasst sich mit der Raumsicherung, aber es wird schlicht und einfach verschwiegen, dass zu solchen Einsätzen – militärisch geführt und über die Kantons Grenzen hinweg – die rechtlichen Grundlagen fehlen. Selbst dem einfachsten interessierten Bürger ist klar, dass solche Einsätze nichts mehr mit Subsidiarität zu tun haben und im Widerspruch stehen zur kantonalen Verantwortlichkeit für die Innere Sicherheit. Wie konnte es zu einer solchen Amputation der Demokratie kommen? Eigentlich ist diese Form des Regierens nicht neu. Man fand sie im zaristischen Russland und manches erinnert etwas an das Demokratieverständnis der heutigen russischen Führung. Schon unter dem Zaren gab es «Factsheets», mit denen er seinen Untertanen mitteilte, was jetzt gelte. Nur hiessen diese Ergüsse damals nicht «Factsheets» sonder «Ukasse». Man darf gespannt sein, was im Rahmen der «gouvernementalen Demokratie» als nächster Ukas vom VBS verbreitet wird.

Argus

Entwicklungsschritt 2008/11

Vernunft und Vertrauen

Martin Chevallaz

Pro Militia fördert die militärpolitische Meinungsbildung durch klare und kritische, aber konstruktive Stellungnahmen. Sie verschliesst sich anderen Auffassungen nicht. Deshalb kommt hier ein aktiver Kommandant eines Grossen Verbandes zu Wort: Brigadier Martin Chevallaz, Kommandant der Infanteriebrigade 2. (Red.)

In der Gesamtabstimmung hat der Nationalrat während der Session im Oktober 2006 in Flims das Vorhaben «Entwicklungsschritt 2008/11» klar abgelehnt. Damit hat er mehr als nur über-rascht.

Diese Abstimmung hat oft zu bis-sigen Kommentaren geführt, und ebenso wurden ein für allemal endgültige Erklärungen abgegeben. Einige sprachen von «Fiasko», andere von «Misstrauensvotum» und wieder andere haben sogar die Armee XXI in Zweifel gezogen. Zwischenzeitlich haben aber verschiedene weiterführende Besprechungen stattgefunden. Ehemalige Partner und Militärkenner, die oft vernachlässigt, vergessen und verächtlich abgetan wurden, haben sich erneut zu Wort gemeldet. Die notwendigen Dialoge wurden – in einem freieren Klima als zuvor – wieder aufgenommen.

Der Ständerat, angesprochen durch die im Nationalrat behandelten Fragen, hat sich geeinigt, auf die Vorschläge und Erläuterungen des Bundesrates einzutreten. Dieses Verhalten ist die Frucht der getätigten Absprachen, der Bemühungen um gemeinsame Lösungen, die Frucht eines durchlaufenen Reife-prozesses und einer gesunden Dosis politischen Gespürs. Der Nationalrat wird das Thema, in zweiter Lesung, in der Sommer-Session aufnehmen.

Ich bin überzeugt, dass man dann so weit sein wird, dass man vernünftig und in erneutem Vertrauen miteinander diskutieren kann. Die Zukunft unserer Armee, Hauptpfeiler der Sicherheitspolitik, betrifft uns alle. Unsere Armee ist ein Ort der Begegnung, der Versammlung und Ausdruck unseres Verteidigungswillens. Das Land mit Willen, Wissen, Können zu verteidigen, ist eine wichtige, fundamentale und ehrenhafte Aufgabe. Dies war immer so und gilt weiterhin für jede

Gemeinschaft. Die Armee darf deshalb nicht zur Gefangenen einer ideologischen Konfrontation oder zum Opfer willentlicher Gleichschaltung werden. Sie muss eine Armee der heutigen Zeit sein, ihrer Zeit – verwurzelt, stark und flexibel.

Verteidigungsfähigkeit

Die «neuen Kriege», die Vielfalt der Risiken, Gefahren und Bedrohungen sowie deren ständige Entwicklung zwingen uns, bereit zu sein. Unsere Mittel müssen dementsprechend angepasst werden, um ohne Verzug verteidigen zu können.

Diese Aufgabe, die die politischen und militärischen Verantwortungsträger zu lösen haben, ist nicht leicht. Sie verlangt Mut und die Fähigkeit, die richtige Wahl zu treffen: einerseits zwischen den Konstanten, den Fertigkeiten, der Kernkompetenz und andererseits zwischen den unbekanntem, undurchsichtigen Gefahren der Gegenwart und der Zukunft. Dabei denke ich besonders an die Versuche zu destabilisieren, an die ständig fortschreitende Entwicklung des Terrorismus, an die Ungleichheit der Kräfteverhältnisse in der Welt sowie – in unserer westlichen Gesellschaft – an den zunehmenden Kampf um die Energie- und Rohstoffquellen.

Die Kernkompetenz jeder Armee dieser Welt ist und bleibt die **Verteidigungsfähigkeit**, beziehungsweise die Fähigkeit sich gegen einen strukturierten Gegner mit modernen Nachrichtenbeschaffungs- und Führungsmitteln zur Gegenwehr zu setzen. Demzufolge muss jede Armee, jeder Kaderangehörige, jeder Soldat in diesem Sinne informiert und vorbereitet sein. Auch wenn es die wesentliche Aufgabe der Armee ist stets bereit zu sein, um sich unmittelbaren Bedrohungen zu stellen, wird ihr Dasein durch die Fähigkeit zur Verteidigung

gerechtfertigt.

Das **«pouvoir-faire», das Können**, das sich auf die jetzigen vorhandenen Mittel und den erreichten Ausbildungsstand abstützt, kann nicht künstlich vom **«savoir-faire», dem Wissen**, getrennt werden, vor allem was die Führung, die Nachrichtenbeschaffung und hohe, anspruchsvolle und glaubwürdige Forderungen betrifft. In diesem Sinn wird es weder jetzt noch in Zukunft eine Friedensarmee oder eine Kriegsarmee geben, sondern die heutige Schweizer Armee ist und bleibt, wie alle andere Armeen auf dieser Welt auch, eine Einsatzarmee.

Raumsicherung

Die Rolle und der Auftrag der Armee bestehen jedoch nicht allein in einer Verteidigung im konventionellen Sinn. Der Begriff Verteidigung, beziehungsweise seine Auslegung, hat sich entsprechend geändert und könnte wie folgt lauten: Verteidigung ist die Anwendung oder Androhung von militärischer Gewalt zur rechtzeitigen Abwehr einer gewaltsamen Bedrohung strategischen Ausmasses.

Diese moderne Verteidigung ist und darf nicht mehr allein auf Geländeverteidigung mit Stützpunkten und Sperrn ausgerichtet sein. Sie umfasst alle mit der Raumsicherung zusammenhängenden Einsätze, zur Erreichung der inneren Sicherheit: Schutz sensibler Objekte, Transversalen, Energieträger, Stabilisierung und Sicherung von Gebieten oder ganzen Regionen, Versorgung, Rettung und Führungsunterstützung.

Die Armee ist dank ihrer Bestände, ihrer Führungs-, Transport-, Aufklärungs- und Unterstützungsmittel keine Institution, die umgangen werden kann. Nein, sie ist und bleibt ein verlässlicher Partner für die örtlichen, kantonalen oder bundesweiten zivilen Sicherheitsorgane. In

diesem Sinne muss die interne wie auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zum Erhalt der Sicherheit gefördert und geübt werden. Diese ist in der heutigen Zeit einer der wichtigsten Garanten unserer Sicherheit.

Entwicklungsschritt 2008/11

Der Entwicklungsschritt 2008/2011, so wie er vorgeschlagen wird, ist machbar und glaubwürdig. Er entspricht, und das ist meine Überzeugung, den Bedürfnissen einer modernen, realistischen und umfassenden Verteidigung. Er verlangt nicht speziell grosse, lineare oder fragwürdige Investitionen, sondern er garantiert uns den notwendigen Aufwuchs. Er ist folgerichtig was die Führungsfähigkeit, Führungsunterstützung und die Nachrichtenbeschaffung betrifft. Dadurch wird unsere rasche Handlungsfähigkeit im Falle einer Naturkatastrophe, gegen den Versuch einer Destabilisierung oder gegen andere Gefahren im Zusammenhang mit den «Neuen Kriegen», sichergestellt. Der Entwicklungsschritt 2008/11 gibt unter anderem der Infanterie die Möglichkeit, flexibel und polyvalent zu sein. Sie wird befähigt, nach einer gezielten einsatzbezogenen Ausbildung über das ganze Einsatzspektrum bis zu den Einsätzen auf höchstem Niveau eingreifen zu können.

Und mehr, sie garantiert den Bestandeserhalt, der es erlaubt, rasch auf unvorhergesehene Raumsicherungseinsätze zu reagieren, die sich durch andauernde, beruhigende, starke und sichtbare Militärpräsenz auszeichnen. Diese Entwicklung, machen wir uns nichts vor, birgt das Risiko in sich, eine Zweiklassenarmee aufzustellen: die eine nur auf Schutz ausgerichtet, die andere nur auf Verteidigung. Die ständig zunehmende Vielfalt und Komplexität der heutigen Bedrohungen zwingt uns aber, den goldenen Mittelweg für eine einzige und gleiche Infanterie zu finden. Diese letzte Behauptung sollte keinen teuren und neuen Grabenkampf auslösen, obschon dieser hier und dort bereits aufgenommen und ausgefochten wird. Die Zeit ist gekommen den Weg der Vernunft und des Vertrauens zu beschreiten. Beschreiten wir ihn gemeinsam!

Der Ausgabe 1/2007 von «Pro Militia» lag ein Einzahlungsbestellschein bei, um die zweite Studie von Divisionär a D Paul Müller über die «Armee 2008/11» zu erhalten. Die Leserschaft hat dies zahlreich getan. Vielen Dank von Autor und Pro Militia! Die Studie kann weiterhin bestellt werden.

Etape de développement 08/11

Vers davantage de sérénité et de confiance

Martin Chevallaz

Pro Militia a pour vocation d'encourager et de stimuler le débat sur la politique militaire de sécurité par des prises de position critiques, constructives et claires. Elle entend donner également la possibilité à des opinions divergentes des siennes de s'exprimer. C'est dans ce sens que nous publions ci-dessous l'intervention d'un commandant d'une Grande Unité d'armée: le brigadier Martin Chevallaz, commandant de la brigade d'infanterie 2. (Réd.)

Le vote du Conseil national lors de la session parlementaire de Flims en octobre 2006 a surpris plus d'un par sa netteté dans le rejet du projet «étape de développement 08/11».

Ce vote a entraîné des commentaires souvent à l'emporte-pièce, voire définitifs. Certains ont parlé de «fiasco», d'autres de vote de défiance («Misstrauensvotum»), d'autres enfin de remise en question même du concept Armée XXI. Le temps a passé depuis, des entretiens ont eu lieu, d'anciens partenaires, parfois négligés, oubliés, ou même méprisés, sont revenus à la table des négociations. Le nécessaire dialogue a repris dans un climat plus serein que par le passé. Le Conseil des Etats, justement interpellé par certaines questions débattues au Conseil national, a choisi de répondre favorablement aux dernières propositions et explications du Conseil fédéral. Ce choix est le fruit de la concertation, du mûrissement des choses et d'une bonne dose de sensibilité politique. Le Conseil national reprendra la discussion en deuxième lecture lors de sa session de juin. Je suis pour ma part convaincu que l'on saura, à cette occasion, avancer sur le chemin de la sérénité et de la confiance. L'avenir de notre Armée, pilier central de notre politique de sécurité, nous concerne tous. Elle est un lieu de convergence, de rassemblement, l'expression de notre volonté de défense. Vouloir, savoir et pouvoir protéger son pays est une tâche noble, essentielle, fondatrice. Cela est valable depuis la nuit des temps, pour toutes les communautés. L'Armée ne peut devenir l'otage d'affrontements idéologiques ou la victime d'une dangereuse volonté d'alignement. Elle doit au contraire être de ce temps, de son temps. Enracinée, forte et flexible.

L'aptitude à la défense

Les guerres nouvelles, la multiplicité des risques, les dangers et les menaces ainsi que leur constante évolution nous imposent d'être prêts à y faire face, sans délais, en adaptant en conséquence notre instrument de défense. La tâche des responsables politiques et militaires n'est pas aisée, elle impose d'avoir le courage de savoir faire des choix entre les constantes, l'acquis, le cœur de compétence et les inconnues ou nébuleuses que représentent les dangers d'aujourd'hui et de demain. Citons en particulier les tentatives de déstabilisation, le terrorisme et sa formidable évolution, les déséquilibres mondiaux ou internes à notre société occidentale, la lutte toujours plus intense pour les sources d'énergie et les matières premières.

Le cœur de compétence de toute armée au monde reste constitué par son **aptitude à la défense**, respectivement à la capacité de faire face, en priorité à un adversaire disposant d'une force structurée et de

moyens de renseignement et de conduite performants. Cette donnée de base impose que chaque armée, chaque cadre, chaque soldat soient informés de cette perspective et qu'ils y soient préparés. La raison d'être de la force militaire, même si l'essentiel de son engagement consiste à se tenir prêt à faire face aux menaces les plus immédiates, reste la défense. Le **pouvoir-faire**, qui s'appuie sur les moyens disponibles du moment et le niveau d'instruction atteint, ne peut être artificiellement séparé du **savoir-faire** (know how), en particulier en ce qui concerne la conduite, le renseignement, le niveau et la qualité des exigences.

Il n'y a dans ce sens, et il n'y aura jamais une armée du temps de paix et une armée du temps de guerre. L'Armée suisse d'aujourd'hui,

comme toutes les autres armées du monde, est une **armée d'engagement**.

La sûreté sectorielle

Son rôle et sa mission ne consistent toutefois plus à se focaliser sur un savoir-faire en matière de défense au sens conventionnel du terme.

Ce qui a changé, c'est la **notion même de défense**, sa compréhension: Défendre consiste à engager, ou être en mesure d'engager, des moyens militaires susceptibles de répondre efficacement à des formes de menace diverses de dimension stratégique.

La défense ne peut ainsi plus se résumer aux seuls aspects liés à la **défense du territoire**, au terrain, points d'appui et autres barrages. Elle englobe intrinsèquement tous

les engagements liés à la sûreté sectorielle (Raumsicherung) et donc à la sécurité intérieure: protection d'ouvrages sensibles, de transversales, vecteurs d'énergie, stabilisation et sécurisation de secteurs ou régions entières, soutien, sauvetage, appui à la conduite. L'armée, grâce à ses effectifs, son savoir-faire, ses moyens de conduite, de transport, de recherche de renseignement et d'appui est non seulement un acteur incontournable mais le partenaire naturel des organes de sécurité civils locaux, cantonaux et fédéraux. Dans ce sens, la **sécurité par la collaboration** au niveau intérieur, mais aussi transfrontalière, doit être impérativement développée, entraînée, vécue. C'est aujourd'hui **l'une des meilleures garanties de notre sécurité**.

L'étape de développement 08/11

L'étape de développement 08/11, telle que proposée, est praticable et crédible. Elle répond, c'est ma conviction, aux **besoins objectifs d'une défense moderne, réaliste et globale**. Elle ne nous lie pas les mains par des investissements lourds, linéaires et hasardeux tout en garantissant une capacité bien réelle de montée en puissance (Aufwuchs). Elle est conséquente en matière de capacité de conduite (appui au commandement) et de recherche du renseignement. Elle

renforce notre capacité à agir rapidement lors de catastrophes naturelles, tentatives majeures de déstabilisation et autres menaces liées aux «guerres nouvelles».

Cette adaptation donne par ailleurs davantage de poids à une infanterie flexible, polyvalente et apte à assumer des engagements pouvant aller, après une formation complémentaire ciblée, jusqu'à la plus haute intensité. De plus, elle garantit les importants effectifs permettant de répondre aux engagements de sûreté sectorielle immédiatement prévisibles, lesquels se jouent sur la durée et au travers d'une présence militaire apaisante, forte et bien visible.

Cette évolution, ne nous voilons pas la face, porte toutefois en elle le germe et donc le risque de développer une **armée à deux vitesses**, l'une axée sur la seule protection, l'autre sur la seule défense. La complexité des menaces et leur développement continu nous imposent cependant de choisir un juste milieu autour d'une seule et même infanterie.

Cette dernière affirmation ne devrait pas toutefois déclencher une coûteuse et nouvelle guerre de tranchées, même si les sentiers de cette guerre ont été ici et là déjà largement reconnus et pratiqués de part et d'autre. Il est grand temps de retrouver le chemin de la sérénité et de la confiance. Prenons-le!



Vue aérienne de l'aire des casernes de la place d'armes de Drogens près de Romont Photo: place d'armes

La place d'armes de Drogens

Au début du 16^e siècle, le lieu-dit Drogens, sis dans la commune de Siviriez, était la métairie de Noble Claude d'Estavayer, évêque de Bâle dans l'Ain. Trois siècles plus tard, plusieurs familles françaises se succèdent comme propriétaires. Vers la fin du 19^e siècle, plusieurs propriétaires essayent de faire marcher une colonie de refuge et de discipline pour les enfants abandonnés et les jeunes délinquants. Mais ce n'est que dès 1895, lorsque les Pères Salvatoriens reprennent la gestion, que les affaires marchent bien.

En 1913 déjà, la Congrégation du Saint-Sauveur avait vendu le complexe domaine et institut au Canton de Fribourg, mais avait continué son œuvre. En 1958 cependant, les Salvatoriens voulaient se retirer, et le Conseil d'Etat prévoyait de vendre tout le complexe, ce que le

Grand Conseil décida le 26 novembre 1959.

Alerté par la mise en soumission publique, le Département militaire fédéral allait manifester un vif intérêt pour l'endroit en vue d'une place d'armes. Le 21 juin 1961, les Chambres fédérales votaient un crédit de 3'375'000 francs et l'acte de vente entre l'Etat de Fribourg et la Confédération pour quelque 80 hectares fut passé le 19 janvier 1962. Par des achats ultérieurs, le périmètre de la place d'armes doublait. Un crédit de 10'270'000 francs pour les constructions proprement dites, y compris un centre opératoire souterrain, allait être accordé par les Chambres le 11 mars 1964.

Le 14 octobre 1968 marqua le début des travaux pour l'infrastructure, y compris les deux stations d'eau à plus de 4 kilomètres de la place d'armes et sa propre station d'épu-

ration des eaux usées. Une route de deux kilomètres sur terrain fédéral devait servir à l'auto-école.

Le 2 mai 1969, la construction des bâtiments débuta qui devait durer jusqu'à la fin de l'année 1971. Elle comportait: une caserne des hommes avec 24 dortoirs à 20 lits pour 4 compagnies et, en souterrain, un centre opératoire, une deuxième caserne pour deux compagnies, la caserne des cadres pour les officiers, sergents-majors, fourriers et chefs de cuisine et pour les sous-officiers en chambre de dix avec, au deuxième étage, l'infirmerie. Le bâtiment pour les repas (en self-service) offre de la place pour six compagnies. La halle des véhicules a une surface d'environ 2000 mètres carrés, tandis que la halle polyvalente au profit des sports mesure 26 mètres sur 40.

En complément de la place d'ar-

mes, la place de tir «Montagne de Lussy» fut construite environ 4 kilomètres au nord-est de la ville de Romont pour les tirs au fusil, au pistolet et de la grenade à main. Elle comprend également une piste pour chars factices et deux installations pour le combat de localité. Toutes les installations sont entourées de forêts, ce qui réduit à zéro les nuisances pour les environs.

La place d'armes de Drogens a d'emblée été conçue pour les cyclistes. En effet, à l'origine, les «jaunes» disposaient de trois places d'armes: Aarau pour la cavalerie, Winterthur pour les cyclistes et Thoun pour les motorisés, de plus en plus mécanisés. De surcroît, le nombre des unités jaunes décupla de 1925 à 1972 de 42 à 278. En outre, l'introduction de nouvelles armes à plus grande portée, telles mitrailleuses, lances-mines, canons antichars créait de nouveaux besoins dans le domaine des terrains d'exercice et de tir. Il fallut donc chercher des solutions de fortune, à savoir les places auxiliaires à Lyss, Schwyz, Rothenturm, Goldau, Schwarzenburg et Boltigen. L'inauguration de la nouvelle place d'armes de Drogens, le 29 août 1972, fut donc pour les troupes mécanisées et légères un jour de fête.

Elle permettait l'instruction de base de trois compagnies de cyclistes, des compagnies de lance-mines motorisées et d'état-major ainsi que des compagnies de la police des routes.

Après la disparition des troupes cyclistes, la place d'armes de Drogens a été temporairement utilisée par les écoles de recrues infanterie/troupes légères 24/224. Aujourd'hui, elle est essentiellement fréquentée par les troupes de circulation/transport (CT): écoles de recrues CT 47, écoles de sous-officiers et écoles d'aspirants officier CT 49 ainsi que les stages de formation technique CT 49.

Jürgen Peter Flüchiger

Der Sturm ums Gewehr

Urs Paul Engeler

Die Redaktion von «Pro Militia» dankt dem Verfasser und der «Weltwoche» für die Erlaubnis zum Abdruck aus der Nr. 13.07

Alle Statistiken beweisen, dass die Dienstwaffe bei Tötungsdelikten nur eine marginale Rolle spielt, auch bei Familienmorden. Die Attacke aufs Gewehr, vorgebracht über eine «Volksinitiative zum Schutz vor Waffengewalt», hat andere Motive: die Entmündigung des Bürgers.

M.I. aus A. war Wehrmann mit Waffe, stolzer Familienvater und ein sehr erfolgreicher Geschäftsmann, bis jener Tag kam, der kommen musste: der Abend, an dem er am Konstanzer Roulettetisch die letzten paar tausend Franken seines vormals beträchtlichen Vermögens verspielte und damit den Rest seiner bürgerlichen Ehre verlor. So auf jeden Fall sah er es, als ihm keiner mehr Kredit gab. Kurz vor Mitternacht drückt M.I. seiner Frau einen mit Chloroform getränkten Wattebausch auf Mund und Nase. Die Dosis ist allerdings zu schwach, um sie zu töten. So schlägt er der Ohnmächtigen einen schweren, schmiedeeisernen Aschenbecher mehrmals auf den Kopf. Da sie immer noch atmet, stranguliert er die am Boden Liegende mit einem Kabel, bis sie sich nicht mehr rührt. Seinem siebenjährigen Sohn, der im oberen Stock im Bettchen schläft, zertrümmert er mit einem Vorschlaghammer den Schädel. Dann erstickt er ohne Gnade seine zweijährige Tochter im Nebenzimmer mit ihrem Kissen. Nachdem er auch den Familienhund, einen Collie, mit Chloroform getötet hat, packt er sein Sturmgewehr ins Auto, zündet Haus und Geschäft an und fährt in den Wald.

Moralische Erpressung

Doch M.I. richtet seine Dienstwaffe nicht gegen sich selbst, wie er geplant hatte, sondern kehrt ein bei einem befreundeten Wirt in einem abgelegenen Gasthaus, wo er sich einige Stunden später verhaften lässt. Die Tragödie ist einige Jahre alt, aber ebenso wahr wie die Geschichten, die derzeit mehr politische Konjunktur haben und die in den Medien und Parlamenten breitgetreten werden: die Storys über «Todesschüsse aus Armeewaffen» und die vielen öffentlichen Bekenntnisse über Morde und Selbstmorde im Familienkreis, die mit Ordonnanzpistolen und Sturmgewehren verübt wurden. Dabei wird eine Einmaligkeit sogleich zur Regel. «Gestern ein Tötungsdelikt mit Sturmgewehr – das ist ein vorläufiger Höhepunkt einer nicht endenden Reihe von Tragödien in unserem Land, in denen Männer, vorwiegend Männer, ihre Familien auslöschen», rief Boris Banga (SP, SO) in den Nationalratssaal. Und das Einzelschicksal wird als moralische Erpressung vorgetragen. «Ich war elf Jahre alt, als sich mein Vater mit der Armeewaffe das Leben nahm», enthüllte SP-Nationalrätin Chantal Galladé (ZH) dem betroffenen schauernden Auditorium und dem voyeuristischen TV-Publikum. Die repetitiven Beichten und Behauptungen haben ein Ziel: Das Sturmgewehr soll aus den privaten Haushalten verbannt werden. Dabei belegt das traurige Drama von A. zweierlei: Der Einsatz von

Dienstwaffen bei Gewalttaten wird mit politischer Absicht aufgebaut; der illegale Waffenerwerb wird mit weit weniger Rhetorik angeprangert. Um «Frauen und Kinder sicherer zu machen» (wie der Tages-Anzeiger vorbetet), müssten auch Messer, Kabel, Hämmer, Beile, Äxte und andere häusliche Gerätschaften konfisziert und müsste das Bewohnen hoher Häuser untersagt werden. Letzte Woche hat ein mazedonisch-polnisches Paar in Hamburg einen Säugling in einen Plastiksack gesteckt und aus dem 10. Stock geworfen. Als das Bündel im Hof gefunden wurde, war das Kleinkind tot.

Zweitens wird oberflächlich nur über die Mittel und Werkzeuge gesprochen und nicht über die Ursachen. Morde und Suizide werden nicht verübt, weil gerade eine praktische Schusswaffe zur Hand ist, sondern weil es einen Grund dafür gibt oder – genauer – weil der Täter glaubt, einen Grund dafür zu haben. Daraus folgt zwingend, dass diese aufgeheizte Diskussion um den Besitz von Armeewaffen gar nicht die Frauen und die Kinder schützen will; deren Sicherheit hängt nicht von der Zahl der Gewehre im Land ab. Die wahre Debatte dreht sich um den Status der offiziellen Waffe des Bürgers in der freien Gesellschaft.

Politisch motivierte «Zwischenbilanz»

Die schusswaffenreiche Schweiz (in rekordverdächtigen 36 Prozent aller Haushalte steht mindestens ein Gewehr) ist ein Land, in dem Morde wesentlich seltener sind als in andern Staaten. Auf eine Million Einwohner werden hierzulande jährlich 12 Tötungsdelikte gezählt. In den Niederlanden (nur 2 Prozent der Haushalte mit Schusswaffe) sind es 15. In Kanada und Australien (10 Prozent mit Feuerwaffe) werden auf eine Million 20 Menschen ermordet, in Finnland 24 und in den USA (32 Prozent mit Schusswaffe) gar 56. Aus andern Staaten liegen keine vergleichbaren Daten vor. Die Rate der Familienmorde hingegen ist in allen sechs Ländern erstaunlich ähnlich. Die Spanne reicht von 7,9 Fällen pro Million Einwohner in den USA bis zu 4,3 in den Niederlanden. Mit 5,5 Familienmorden pro Million liegt die Schweiz auch hier unter dem internationalen Schnitt. Obwohl in Kellern, Estrichen, Schränken, Schubladen, Schlafzimmern oder Stuben in weltgrösster Dichte und meist wenig gesichert Hunderttausende von Sturmgewehren sowie Armeepistolen gelagert sind, wird hierzulande weit weniger gemordet als anderswo. Die Fakten sprechen zumindest nicht gegen die Waffe im heimischen Schrank. Um diese Tatsachen mit List ins Gegenteil zu drehen, braucht es eine Studie. Geliefert hat sie der von den Linken und Grünen im Minutentakt zitierte Lausanner Professor Martin Killias, der im letzten Dezember «im Hinblick auf das grosse Interesse an Familiendramen [sic!] und die anstehenden Entscheidungen» rasch eine politisch motivierte «Zwischenbilanz» angefertigt hat.

Unter dem Titel «Familiendramen – ein schweizerischer «Sonderfall»» bringt der SP-Parteigänger und Kriminologe das schier ungläubliche Kunststück fertig, aus der tiefen helvetischen Mordrate eine besondere Gefährdung durch privat gelagerte Armeewaffen zu machen. Sein Taschenspielertrick geht so: «Bezogen auf die Einwohnerzahl hat die Schweiz eine wesentlich tiefere Mordrate als die anderen hier berücksichtigten Länder, aber eine vergleichbare Rate an Familienmorden.» Also, rechnet der Professor seinen Dreisatz, sind viele der wenigen Morde in der Schweiz Familienmorde. Die Schuld an dieser relativen Differenz bringt Killias, freihändig und unwissenschaftlich mutmassend, «wohl mit der grossen Dichte an Schusswaffen in Privathaushalten in Zusammenhang». Und fertig ist das politische Argumentarium – ohne jeden Hinweis darauf, dass in der Schweiz, bezogen auf die Bevölkerung, am zweitwenigsten Familienmorde geschehen, weniger als in Australien, Kanada, Finnland oder in den USA.

Was verschwiegen wird

Dabei spielen Schusswaffen nicht einmal bei der Hälfte aller Familiendramen eine Rolle (43 Prozent). Kommt dazu, dass der Anteil der Ordonnanzwaffen an diesen 43 Prozent der Delikte lediglich 36 Prozent beträgt. Also wird bei 85 Prozent der Morde an Frauen oder Kindern gar keine Armeewaffe eingesetzt. Bei «gewöhnlichen» Morden (Wortlaut Killias) ist deren Bedeutung sogar fast vernachlässigbar. Und nirgends wird, bewusst

oder aus Mangel an Daten, gesondert ausgewiesen, wie viele der Verbrechen tatsächlich mit dem eigenen Sturmgewehr, der am weitesten verbreiteten Feuerwaffe, und wie viele mit der Pistole ausgeübt wurden.

Dies alles verschweigt der politische Professor Killias in seiner Selbstdisqualifikation als Wissenschaftler, so dass der grüne Zuger Nationalrat Jo Lang die Öffentlichkeit mit den komplett falschen Sätzen schocken kann: «Die private Aufbewahrung der persönlichen Dienstwaffe ist das grösste Sicherheitsrisiko in unserem Land. [...] Die traurige Tatsache, dass bei tödlichen Beziehungsdelikten mit Abstand am meisten geschossen wird, hängt erwiesenermassen mit der privaten Aufbewahrung der Ordonnanzwaffe zusammen.»

Von statistischer Bedeutung sind die Ordonnanzwaffen allein bei Suiziden. 30 Prozent oder 400 aller Selbsttöter in der Schweiz (jährlich um die 1300) bringen sich mit einer Schusswaffe um, wovon rund zwei Drittel (also 20 Prozent) eine Dienstwaffe benutzen. Auch hier wird, bewusst oder aus Mangel an Daten, nicht unterschieden zwischen Armeepistole (SIG Sauer P220) und den Sturmgewehren 57 und 90. Faktisch dürfte die unhandlich lange und schwere Waffe nur eine untergeordnete Rolle spielen. Die Gewehrgegner machen mit dem unredlich zitierten Beispiel Kanada Stimmung, wo aufgrund eines restriktiveren Waffenregimes die Zahl der Schusswaffensuizide von 32 auf 19 Prozent gesunken sei. Der Nachsatz, dass die Gesamtzahl der Kanadier, die sich selber umbringen, ungefähr gleich geblieben ist, fehlt. Nicht das Werkzeug ist entscheidend, sondern der Wille. Nach der Logik der Entwaffner müssten übrigens auch die SBB und Regionalbahnen aus dem Verkehr gezogen werden, denn in Island, das eine ähnlich hohe Suizidrate aufweist wie die Schweiz, wirft kein einziger der lebensmüden Menschen (0 Prozent!) sich vor ei-

nen Zug, weil keiner fährt. In der Schweiz sind es immerhin rund 100 pro Jahr oder fast ein Zehntel.

Die Linke will das Kommando

Die Armeewaffe ist ebenso wenig schuld an Verzweiflungstaten wie ein Hammer, eine Brücke oder die Eisenbahn. Gleichwohl ist um das Standardgewehr der Schweizer Soldaten, das Sturmgewehr, eine politische Kontroverse ausgebrochen, die nach den schrillen Debatten im Parlament und in den Medien in eine «Volksinitiative zum Schutz vor Waffengewalt» mündet. Idee und Text des Volksbegehrens, das alle Ordonnanzwaffen ins Zeughaus verbannen und das Recht auf eine private Waffe als «Ausnahme» festschreiben will, wurden bereits im letzten Herbst von breit abgestützten Kreisen rund um den Schweizerischen Friedensrat ausgearbeitet. Nun aber wollen die SP, die Grüne Partei und die assoziierte Gruppe Schweiz ohne Armee (GSoA) das strikt pazifistisch-gewaltpräventiv motivierte Projekt usurpieren und die Stossrichtung nach ihren politischen Interessen festlegen. Die Sitzung vom letzten Freitag, an der der Startschuss hätte fallen sollen, endete im Dissens über Komitee und Fahrplan. Die Linke will das Kommando.

Dies legt die Motive offen. Es geht, wie Jo Lang verkündet, um die «Abrüstung der helvetischen Haushalte» und damit um die Zerstörung des staatsbildenden Prinzips, wonach die Macht beim Bürger ist. «Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen», hat Mao Zedong erkannt.

Die Schweiz delegiert diese Gewalt nicht an regierende Eliten, sondern gibt sie, symbolhaft sichtbar gemacht mit dem Sturmgewehr, dem Volk, dem Einzelnen. Wer dem Bürger das Gewehr entreisst, schafft nicht mehr Sicherheit, sondern entmündigt ihn.

© 2007 Die Weltwoche, Zürich

Der Waffenplatz Drogens

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wird ein Gutshof «Drogens», in der Gemeinde Siviriez gelegen, des Edlen Claude d'Estavayer erwähnt, der auch Bischof von Belley im nahen heutigen Departement Ain war. Drei Jahrhunderte später werden verschiedene französische Familien Eigentümer von Drogens. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts versuchen mehrere Besitzer, dort eine Betreuungs- und Zuchtanstalt für verlassene Kinder und junge Delinquenten zu betreiben. Doch erst 1895, mit dem Einzug der Salvatorianer läuft der Betrieb richtig. Schon 1913 hatte die Gesellschaft vom Göttlichen Heiland das ganze Gut einschliesslich des Instituts dem Kanton Freiburg verkauft, den Betrieb aber weitergeführt. 1958 aber wollten sich die Salvatorianer zurückziehen, und der Staatsrat beabsichtigte, den ganzen Komplex zu verkaufen, was der Grosse Rat am 26. November 1959 bewilligte. Aufgeschreckt durch die öffentliche Ausschreibung bekundete das Eidgenössische Militärdepartement sein reges Interesse für das Objekt im Blick auf einen Waffen-

platz. Am 21. Juni 1961 bewilligten die Eidgenössischen Räte einen Kredit von 3'375'000 Franken, und am 19. Januar 1962 wurde der Kaufvertrag zwischen dem Bund und dem Kanton Freiburg über 80 Hektaren besiegelt. Durch spätere Zukäufe wuchs das Areal des Waffenplatzes auf das Doppelte. Den Kredit von 10'270'000 Franken für die eigentlichen Bauten, einschliesslich eines unterirdischen Operationstraktes, sprachen die Räte am 11. März 1964.

Am 14. Oktober 1968 fand der Spatenstich für die Infrastrukturbauten statt, einschliesslich zweier Wasserfassungen in 4 Kilometern Entfernung und einer eigenen Abwasserreinigungsanlage. Für die Fahrschule wurde eine zwei Kilometer lange Strasse auf Bundesgelände gebaut.

Am 2. Mai 1969 begannen die Arbeiten an den Hochbauten, die bis Ende 1971 dauerten. Sie umfassten: eine Mannschaftskaserne für vier Kompanien und 24 Schlafräumen mit je 20 Betten, darunter der Operationstrakt, eine zweite Kaserne für zwei Kompanien, eine Kader-

kaserne für die Offiziere, höheren Unteroffiziere, Küchenchefs und Korporale in Zehnerzimmern und darüber, im 2. Stock, die Krankenabteilung. Das Verpflegungsgebäude (mit reiner Selbstbedienung) bietet Platz für sechs Kompanien. Die Motorfahrzeughalle hat eine Fläche von etwa 2000 m², während die Mehrzweckhalle mit einer Fläche von 26 × 40 Metern dem Sport dient.

In Ergänzung zum Waffenplatz wurde etwa 4 Kilometer nordöstlich von Romont der Schiessplatz «Montagne de Lussy» gebaut, wo mit Gewehr und Pistole geschossen und mit Handgranaten geworfen wird. Zudem bestehen eine Piste für Panzerattarappen und zwei Anlagen für den Ortskampf. Weil das Gebiet ganz von Wald umgeben ist, wird die Umgebung durch den Betrieb nicht gestört.

Der Waffenplatz Drogens wurde von allem Anfang an für die Radfahrertruppe ausgelegt. Zwar verfügten die «Gelben» ursprünglich über drei Waffenplätze: Aarau für die Kavallerie, Winterthur für die Radfahrer und Thun für die Motori-



La position de barrage du Col des Etroits qui contrôlait le carrefour et la route provenant de Pontarlier contient aussi des obstacles antichars du type BBB (Bureau des fortifications de Berne).

Die Sperrstelle am Col des Etroits kontrollierte die Kreuzung der von Pontarlier kommenden Strasse und umfasst auch Panzerhindernisse vom Typ BBB, das heisst Büro für Befestigungs-Bauten.

Monuments militaires dans les cantons de Vaud et de Genève

Au cours de la réforme Armée 95, quelque 13'500 ouvrages intégrés à l'infrastructure militaire de conduite et de combat sont devenus obsolètes. Vers la fin de l'année dernière, les inventaires des deux derniers cantons ont parus. Une dernière brochure sera consacrée aux aérodromes militaires.

Jusqu'à la réforme, le canton de Vaud comptait 107 positions de barrage, celui de Genève une seule. Elles peuvent comprendre d'un à plusieurs dizaines d'objets comme des fortins, des ouvrages minés,

des barricades antichars ou des obstacles terrain. De ces 107 barrages vaudois, 15 sont considérés d'importance nationale, 18 d'importance régionale et 23 de valeur locale. Une importance nationale présentent Lignerolle, le Col des Etroits, Le Day, la Promenthouse, Dullive, Chillon, Cudrefin-Vallamand et le Défilé de Saint Maurice avec Dailly et Savatan. A Genève, la seule position de barrage, située à Versoix, revêt une importance régionale et sa dizaine de fortins sont aujourd'hui le témoignage d'une période fort peu connue des fortifications de Genève pendant la deuxième guerre mondiale.

*

Les 13 brochures publiées, toutes bilingues et couvrant tous les cantons, peuvent être consultées et téléchargées sur l'internet: www.gr.admin/internet/armasuisse/de/home/unser/immobilien/historische/html

Jürgen Peter Flückiger

sierten, die immer mehr zu Mechanisierten wurden. Zudem vervielfachte sich die Anzahl gelber Einheiten von 1925 bis 1972 von 42 auf 278. Neue Bedürfnisse bei Schiess- und Übungsplätzen schuf aber auch die grössere Reichweite neuer Waffen: Maschinengewehre, Minenwerfer, Panzerabwehrkanonen. Man musste auf Notlösungen ausweichen, Aushilfsplätze in Lyss, Schwyz, Rothenturm, Goldau, Schwarzenburg und Boltigen. Die Eröffnung des neuen Waffenplatzes Drogens war also für die Mechanisierten und Leichten Truppen ein Festtag.

Damit konnte die Grundausbildung von drei Radfahrerkompanien, der Minenwerfer- und der Stabskompanien sowie der Strassenpolizei-kompanien sichergestellt werden. Nach der Auflösung der Radfahrertuppe wurde der Waffenplatz Drogens vorübergehend von den Infanterie/Leichte Truppen-Rekrutenschulen 24/224 benutzt. Heute, mit Armee XXI, wird er primär von der Verkehrs- und Transporttruppe (VT) benutzt: VT Rekrutenschule 47, VT Unteroffiziersschule 49 und VT Offiziersanwärterschule 49 sowie Technische Lehrgänge VT 49.

Jürgen Peter Flückiger

Sammlungskonzept für historisches Material der Schweizer Armee

Medieninformation VBS

Bern, 26.4.2007 – Das VBS ernannt einen Delegierten für Historisches Armeematerial mit der Aufgabe, ein Sammlungs- und Umsetzungskonzept für historisches Material der Schweizer Armee zu erstellen.

Der Bestand an historischem Material der Schweizer Armee im VBS ist heute sehr umfangreich

Widerstand gegen Besatzer – ein Grundrecht

Mit der Idee des Réduits musste General Guisan in Kauf nehmen, dass wenige Tage nach einem Angriff die Mehrheit der Zivilbevölkerung unter deutscher Besatzung hätte leben müssen. Um in dieser besetzten Schweiz den gewaltlosen und den gewaltsamen Widerstand führen zu können, liess er durch Hauptmann Hans Hausmann ab 1940 Widerstandszellen organisieren, die über chiffrierte Kurzwellenverbindungen geführt wurden. Als Ende der Vierzigerjahre die sowjetische Bedrohung immer deutlicher wurde, nahm die Sektion Nachrichtendienst die Widerstandsvorbereitungen wieder auf. Sie blieben bis zum Fall der Berliner Mauer ein notwendigerweise streng geheimer, aber unerlässlicher Teil der Gesamtverteidigung.

Ein künstlich geschaffenes Feindbild

Die einseitig zusammengesetzte PUK EMD und die durch die sogenannte Fichenaffäre aufgeheizten Medien hinterliessen 1990/91 dann in der Öffentlichkeit ein böses Zerrbild des Schweizer Widerstandes. Dieses von gewissen Medien und Politikern immer wieder beschworene Bild der «illegalen und putschbereiten Guerillaarmee, die über Waffen und Sprengstoff verfügte» ist ein künstlich geschaffenes Feindbild. Wer die Vorbereitungen ohne ideologische Scheuklappen betrachtet, wird von die-

sem pauschalen Vorurteil gar nichts bestätigt finden. Alle heute gängigen Aussagen zur «Geheimarmee» sind falsch, eine politisch motivierte Geschichtsfälschung.

Geschichtsschreibung: Heute oder nie...

Die Akten der Widerstandsvorbereitungen von 1940 bis 1979 wurden fast vollständig vernichtet, die spärlichen archivierten Akten des P-26 werden beim Ablauf der Schutzfrist im Jahre 2020 nicht viel hergeben. Damit werden die Erinnerungen der Beteiligten zur wichtigsten Geschichtsquelle. Doch durch das hohe Rekrutierungsalter von 45–50 Jahren liegt das heutige Durchschnittsalter der überlebenden Ehemaligen knapp unter 80 Jahren. Wenn wir die Erinnerung dieser Zeitzeugen nicht heute festhalten, wird eine Geschichtsschreibung, die der Sache gerecht wird, nicht mehr möglich sein.

Das Forschungsprojekt REWI

Um das heute noch vorhandene Wissen der alten oder gar betagten ehemaligen Mitglieder zu sichern, wurde mit der logistischen Unterstützung der Militärhistorischen Stiftung des Kantons Zürich im Jahre 2005 das militärgeschichtliche Forschungsprojekt REWI begonnen. Ehemalige Stabsmitglieder, Berufsinstruktoren und Feldmitglieder der Kaderorganisationen sammeln mit zwei Militärhistorikern Materialien zum Thema Widerstand und führen Interviews

mit den alten Frauen und Männern der verschiedenen Widerstandsgenerationen. Das älteste Teammitglied hat Jahrgang 1917 und diente während des Aktivdienstes einer der 21 Widerstandszellen von Hauptmann Hausmann als Funker.

Zusammenführung der Feldmitglieder

Um das Risiko der Enttarnung ganzer Zellen in Friedenszeit klein zu halten, durften die ausgebildeten Feldmitglieder nur ein, höchstens zwei weitere Mitglieder ihrer Region namentlich kennen. Im Rahmen des Projektes REWI wird den Zeitzeugen angeboten, andere Feldmitglieder der gleichen Region kennenzulernen, die dies ebenfalls wünschen. Die Teilnehmer aller bisherigen Zusammenkünfte haben bestätigt, dass sie die Gespräche unter den Ehemaligen als eine Entlastung empfunden haben. Nach Jahrzehnten des Schweigens konnten sie erstmals unter ihresgleichen frei über ihre Rekrutierung und Ausbildung sprechen.

Das Projektteam freut sich über die Meldung von Frauen und Männern, die als Veteranen des Widerstandes mit ihren Erinnerungen zur Geschichtsschreibung beitragen oder bisher nicht erkannte Kollegen der gleichen Zelle treffen möchten. (Siehe Aufruf)

Felix Nöthiger

Aufruf an ehemalige Stabs- und Feldmitglieder der folgenden Organisationen:

1940–1945	Aktion nationaler Widerstand (ANW) / Funker des Teams Major Richard Hagen / Kpl Fritz Frey
1948–1967	Spezialdienst Territorialdienst
1968–1981	Spezialdienst Untergruppe Nachrichtendienst und Abwehr (UNA) / Armeestabteil 420.3 (Stab Sozialdienst UNA)
1982–1990	Projekt 26 (P-26)

zur Mitwirkung am Forschungsprojekt REWI, das die Erfahrung dieser Zeitzeugen in persönlichen Gesprächen erfasst und bis 2020 verschlossen hält. Auf Wunsch können die Gesprächsnotizen anonymisiert werden. Der Persönlichkeitsschutz bleibt gewahrt.

Auf Wunsch können die Ehemaligen die unbekanntesten Feldmitglieder ihrer Region kennenlernen. Die ersten Treffen der Veteranen einer Region werden vom Projektteam REWI begleitet. Dabei wird über die 50-jährige Geschichte der Widerstandsvorbereitungen informiert.

Interessierte Ehemalige melden sich telefonisch oder schriftlich beim Projektteam REWI:

Militärhistorische Stiftung Projekt REWI, Seestrasse 31, 8806 Bäch
Tf.: 044 786 17 86, E-Mail: resistance.suisse@bluewin.ch

rials müssen à jour gebracht und u. a. auf die Vorgaben des in Entstehung begriffenen Museums- und Sammlungsgesetzes des Bundes abgestimmt werden. Das VBS hat zu diesem Zweck eine externe erfahrene Führungspersonlichkeit, Dipl. Ing. ETH, lic iur. Martin Huber, zum «Delegierten Historisches Armeematerial» ernannt und mit der Erstellung eines Sammlungs- und Umsetzungskonzeptes für das historische Material der Schweizer Armee beauftragt. Ein entsprechender Rahmenauftrag wurde am 26. April 2007 unterzeichnet. Das neue Sammlungskonzept soll am 1. Januar 2009 wirksam werden.

Der Delegierte für Historisches Armeematerial wird mit einem Projektteam, das aus VBS-internen und externen Fachleuten zusammengesetzt ist, die notwendigen Grundlagen erarbeiten. Er rapportiert an eine Projektauficht unter dem Vorsitz des Stellvertretenden Generalsekretärs VBS. In einem als Konsultativgremium ausgestalteten Fachausschuss haben interessierte Kreise (Museen, Sammler etc.) Gelegenheit, sich in das Projekt einzubringen.

Adresse für Rückfragen:
Daniel Löhner,
Stv. Chef Rechtsetzung, Generalsekretariat VBS, 031 324 51 46

Vereinsleben La vie des amicales Attività dei soci

Pro Militia Sezione della Svizzera italiana in assemblea

Sabato 21 aprile 2007 una settantina di membri si sono ritrovati al Centro Cadro Panoramica per l'annuale assemblea generale.

Dopo la suggestiva esecuzione del Salmo svizzero con la tromba, nel prato antistante la sala della riunione, da parte del socio Mirto Sanvì, il presidente, alla presenza di numerose Autorità civili e militari ha aperto la seduta alle 10.30

Nella sua relazione il presidente Angelo Polli ha innanzitutto ricordato i defunti invitando i presenti ad alzarsi e ad osservare un minuto di silenzio.

Ha ringraziato i membri del comitato e ha ricordato l'attività svolta nel passato anno:

- l'assemblea generale, che per la prima volta nella storia della sezione si è tenuta fuori cantone, precisamente a Poschiavo, organizzata in modo perfetto dagli amici del Grigioni italiano;
- il tiro sezionale a Ponte Brolla in collaborazione con il Circolo Ufficiali di Locarno, la società dei capi sezione militari e l'ASSU di Locarno;
- ed il pranzo di fine anno a Cadempino, preceduto da un'interessante conferenza del presidente centrale avv. Jean-Pierre Bonny.

L'assemblea ha poi approvato i conti presentati dalla dinamica cassiera Angioletta Isotta che hanno evidenziato la solidità finanziaria dell'associazione.

Il presidente ha poi ricordato la figura del col Roberto Vecchi, membro di comitato recentemente scomparso, che per molti anni è stato redattore responsabile per la parte in italiano del periodico Pro Militia.

Il signor Sergio Bustini di Minusio, che già partecipa alle riunioni come rappresentante della Sezione della Svizzera italiana nel Comitato centrale, è poi stato nominato nuovo membro di comitato in sostituzione del col Vecchi.

Il presidente Polli ha quindi comunicato gli appuntamenti del 2007:

- gita della sezione al Museo delle truppe del treno di St. Luzisteig il 25 agosto;
- tiro della Sezione il 1° settembre;
- il pranzo di fine anno il 17 novembre.

Ha poi consegnato la medaglia ricordo ai partecipanti del tiro 2006 a Ponte Brolla.

Agli eventuali ha preso la parola il col Pieraugusto Albrici per la presentazione del libro curato dal Gruppo di lavoro Storia Vissuta «La Svizzera alla berlina? Testimonianze e bilancio dopo la pubblicazione del Rapporto Bergier».

Al termine dei lavori hanno brevemente preso la parola il div Roberto Fisch ed il br Stefano Mossi.

Il presidente ha chiuso i lavori alle 12.00 invitando i presenti all'aperitivo ed al pranzo.

Sandra Isotta, Massagno

Ricordo del colonnello Roberto Vecchi

Roberto Vecchi è nato a Rivera il 4 febbraio 1933 ed è morto a Lugano il 4 febbraio 2007. Originario di Gorduno, ha frequentato le scuole elementari a Bellinzona (1939-1944), il Ginnasio al Collegio Soave di Bellinzona (1944-1949) e le Scuole di commercio di Bellinzona (1949-1953). Si è poi trasferito a Berna dove è entrato a far parte dell'amministrazione federale, alla fine con la funzione di aggiunto direttore dell'Arsenale federale di Burgdorf.

È poi rientrato in Ticino lavorando presso alcune ditte private (AGIP Suisse a Lugano e Losanna, direttore della VIBEA IMPORT SA, direttore commerciale della IVI SA a Grancia, responsabile di vendita per la IVECO e la IVI, infine direttore commerciale della DALTAS SA a Lugano, commercio di confezioni in pelle).

Parallela a quella civile ha espletato la carriera militare. Ha frequentato la Scuola reclute nel 1952. È poi diventato ufficiale di fanteria nel successivo 1953 portando a termine tutti i suoi servizi.

Comandante della cp fuc mont III/94 (1961) col grado di capitano, cdt del bat fant mont 30 (1969) e del bat fuc mont 94 (1971) col grado di maggiore, e infine cdt del reggimento fanteria 40 (1978) col grado di colonnello.

Presidente del Circolo Ufficiali di Lugano per numerosi anni, dal 1975

al 1985, e membro per 6 anni del Comitato centrale della Società svizzera degli Ufficiali.

Valente atleta in giovane età, fu più volte campione svizzero nei 100 metri piani, e membro del Comitato centrale della Federazione svizzera di atletica leggera e membro del Panathlon Club di Lugano.

Personalità forte, esuberante e carismatica, di viva intelligenza e di sano pragmatismo. Nonostante i malanni fisici non si è mai lasciato andare a momenti di sconforto.

Per oltre 20 anni è stato redattore capo della Rivista militare della Svizzera italiana (RMSI), bimestrale destinato a tutti gli ufficiali del Cantone.

Ed è appunto con l'incarico di redattore, per la parte italiana del giornale «Diamant» (in seguito diventato Pro Militia), che è entrato nel 2000 a far parte del comitato di Pro Militia Sezione della Svizzera italiana, lavoro che ha svolto con grande impegno e competenza.

Ha sempre dimostrato totale abnegazione e profondo amore verso l'istituzione militare, ha sempre dato tutto per la causa, senza risparmiarsi e sacrificando tanti giorni della sua vita per il bene della nazione e per l'ideale di pace ed indipendenza.

Ripeteva spesso che il militare forgia l'animo e rinsalda valori positivi quali l'amicizia, la solidarietà, l'altruismo e la generosità.

Sandra Isotta, Massagno

Hinweise Indications Informazioni

Privates Militärmuseum Kriens

Einzigartige Sammlung von Uniformen und Abzeichen der Schweizer Armee
Dienstag bis Sonntag 10:00 – 17:00 Uhr, übrige Zeiten auf Anfrage

Tel: 041 / 422 11 70, Fax: 041 / 422 11 71

Internet: www.militaermuseum.ch, E-Mail: info@militaermuseum.ch
Roggern Schulhaus, Schlundstrasse, CH-6010 Kriens, Koordinate: 644'290/209'050

Armeetage 07 in Lugano: Termin reservieren!

Die Armeetage in Lugano bieten:

- einzelne Ausstellungen mit themenspezifischen Vorführungen
- statische aber auch dynamische Präsentationen

Die Armeetage in Lugano vermitteln Wissen über:

- die Aufträge der Armee
- die einzelnen Teilstreitkräfte und deren Einsatzspektrum
- spezifische Bereiche und Systeme der Armee
- die Möglichkeiten der Armee als Arbeitgeberin und Karriereförderin

Die Armeetage finden statt:

- in der Kalenderwoche 47 / 2007
- vom Dienstag, **20. November**, bis Sonntag, **25. November 2007**
- in **Lugano TI**

<http://www.vtg.admin.ch/internet/groupgst/de/home/armeetage.html>

Journées de l'armée 07: Réservez les dates!

Les Journées de l'armée de Lugano proposent:

- différentes expositions accompagnées de présentations spécifiques
- des présentations statiques et dynamiques

Les Journées de l'armée de Lugano présentent:

- les missions de l'armée
- les différentes composantes de l'armée et leurs possibilités d'engagement
- les domaines et les systèmes spécifiques de l'armée
- les possibilités de l'armée dans son rôle d'employeur et ses perspectives de carrière

Les Journées de l'armée ont lieu:

- au cours de la semaine 47 de l'année 2007
- du mardi **20 novembre** au dimanche **25 novembre 2007**
- à **Lugano TI**

<http://www.vtg.admin.ch/internet/groupgst/fr/home/armeetage.html>

Giornate dell'esercito 07: riservate la data!

Le Giornate dell'esercito a Lugano offrono:

- esposizioni singole con presentazioni di temi specifici
- presentazioni statiche ma anche dinamiche

Le Giornate dell'esercito a Lugano trasmettono informazioni relative:

- ai compiti dell'esercito
- alle Forze terrestri/Forze aeree e alla loro gamma di impieghi
- agli ambiti e ai sistemi specifici dell'esercito
- alle possibilità offerte dall'esercito in qualità di datore di lavoro e di promotore di carriera

Le Giornate dell'esercito si svolgono:

- durante la 47a settimana civile del 2007
- da martedì **20 novembre** a domenica **25 novembre 2007**
- a **Lugano, Ticino**

<http://www.vtg.admin.ch/internet/groupgst/it/home/armeetage.html>

Leserbriefe Courier des lecteurs Lettere al redattore

Ungenügende Orientierung der militärischen Milizvereinigungen

Im Zusammenhang mit dem zur Zeit in der Diskussion stehenden Umbauschritt 2008/11 sind wir per Zufall auf ein Dokument des VBS vom 22. November 2006 gestossen. Dieses hält Änderungen an der Armeeorganisation per 1. Januar bzw. 1. Februar 2007 fest. Zwei Tatsachen sind uns dabei besonders aufgefallen:

– einerseits fehlen im Verteiler die militärischen Milizvereinigungen, – andererseits sind keine Bestandesangaben für die im Umbauschritt 2008/11 festgelegten 20 Infanteriebataillone zu finden.

Die zuständige VBS-Dienststelle erteilte innert nützlicher Frist entsprechende Antworten: Die Milizvereinigungen werden generell nicht berücksichtigt.

Dass man hinsichtlich Informationen beim VBS eher eigenartige Verfahren pflegt, zeigte sich im Herbst 2006 vor der Abstimmung

vom 3. Oktober durch den Nationalrat in Flims. Damals verbot der Herr Armeechef persönlich, der «Aktion Aktivdienst» die schon längere Zeit ausstehenden Bestandeszahlen für Schützenpanzer mitzuteilen.

Dieses Informationsverhalten passt ins Orientierungsbild im Zusammenhang mit der Armee XXI-Abstimmung vom 18. Mai 2003. Dort wurden die Stimmberechtigten mit den Artikeln 149 und 93 des neuen Militärgesetzes regelrecht übertölpelt. Trotz mehrfacher Warnung realisierte man den Ausschluss des Volkes von wichtigen Armeebelangen nicht. Und jetzt wird am Laufmeter geplant und verordnet – von Übersicht keine Spur mehr.

Soll mit der ungenügenden Information der militärischen Milizvereinigungen das Volk weiterhin zurückgebunden bleiben?

AKTION AKTIVDIENST
Div a D Hans Wächter, Präsident,
Stein am Rhein

Neue Bücher Bibliographie Bibliografia

Bestellungen zur Ausleihe unter der jeweiligen Nr. bv... an die EMB, 3003 Bern oder im Internet unter andrea.zelenka@gs-vbs.admin.ch
Les commandes des livres pour prêter seront adressées, avec le numéro bv..., à l'EMB, 3003 Berne ou sur l'internet sous andrea.zelenka@gs-vbs.admin.ch
Le ordinazioni in prestito, indicando il numero del libro bv... sono da indirizzare a EMB, 3003 Berna o nel internet andrea.zelenka@gs-vbs.admin.ch

Tra le Alpi in una posizione difficile: la Svizzera nella seconda guerra mondiale e la riscrittura della storia, Angelo M. Codevilla. Locarno, Pedrazzini ed., 2005. 189 p.

L'empire du chaos: les républiques face à la domination américaine dans l'après-guerre froide, Alain Joxe. Paris, La Découverte. 2004. 218 p.

Ich trete bei / J'adhère / Mi faccio socio

Anmeldetalon nur für Neumitglieder
Uniquement pour de nouvelles admissions
Da utilizzare solo dai nuovi soci

Name / nom / cognome

Vorname / prénom / nome

Geburtsdatum / date de naissance / data di nascita

Strasse Nr. / rue n° / strada n°

PLZ, Wohnort / NPA, domicile / CAP, domicilio

Datum / date / data

Unterschrift / signature / firma

Jahresbeitrag Fr. 20.– / Cotisation annuelle frs. 20.– / Tassa sociale annua fr. 30.–
Nach Einzahlung meines ersten Jahresbeitrags erhalte ich das Vereinsabzeichen /
L'insigne de l'Association me sera envoyé dès le paiement de ma première cotisation annuelle / Il distintivo dell'Associazione mi sarà spedito dopo il pagamento della mia prima tassa sociale annua.

Bitte einsenden an / renvoyer s.v.p. à:
Pro Militia

Postfach 369 / Case postale 369; 3000 Bern 14
Dal Ticino e dal Grigioni italiano da spedire p. f. a:

Pro Militia, Sezione della Svizzera italiana
Alessandra Isotta, Via dei Sindacatori 5, 6900 Lugano-Massagno
Conto postale 69-1062-5

bv000909755

11 Septembre: omissions et manipulations de la commission d'enquête, David Ray Griffen. Chatou, Editions Carnot, 2005. 351 p.

bv000911123

Aktenzeichen 9/11: die ungelösten Rätsel des 11. September 2001, Dennis Kirstein. Norderstedt, Books on Demand. 2004. 200 S.

bv000910316

Storia della deportazione dall'Italia 1943–1945: militari, ebrei e politici nei lager del Terzo Reich, Giuseppe Mayda. Torino, Bollati Boringhieri. 2002. 408 p.

bv000908263

Les Suisses aux galères de France: (1601–1793), Benoît Dumas. Yens s/Morges, Cabédita. 2005. 223 p.

bv000912585

Le sacre de Napoléon, David Chanteranne. Paris, Tallandier, Bibliothèque Napoléonienne, 2004. 344 p.

bv000880356

Le Comité international de la Croix-Rouge: l'action humanitaire dans le nouveau contexte mondial, Michèle Mercier. Lausanne, Presses polytechniques et universitaires romandes, 2004. 126 p.

bv000911345

Le vrai visage des terroristes: psychologie et sociologie des acteurs du djihad, Marc Sageman. Paris, Denoël, 2005. 396 p.

bv000909710

Wie der Dschihad nach Europa kam: Gotteskrieger und Geheimdienste auf dem Balkan, Jürgen Elsässer. St. Pölten, NP-Buchverlag, 2005. 245 S.

bv000913304

La désinformation par les mots: les mots de la guerre, la guerre des mots, Maurice Pergnier. Monaco, Ed. du Rocher, 2004. 251 p.

bv000839257

Creare un nuovo cantone all'epoca delle rivoluzioni: Ticino e Vaud nell'Europa napoleonica, 1798–1815 = Créer un nouveau canton à l'ère des révolutions: Tessin et Vaud dans l'Europe napoléonienne, 1798–1815, Archivio di Stato del Canton Ticino. Bellinzona, Salvioni; Prahins, Editions du Zèbre, 2004. 378 p.

bv000888823

La Suisse et les étrangers: immigration et formation nationale (1848–1933), Gérald et Silvia Arlettaz. Lausanne, Editions Antipodes; Société d'histoire de la Suisse romande, 2004. 167 p.

bv000916457

Bundeswehr: 50 Jahre Einsatz für den Frieden = 50 years of engagement for peace = 50 années au service de la paix, Gerhard Hubatschek (Hrsg.). Frankfurt a.M., Report Verlag, 2005. 192 S.

bv000916491

Samurai: die Waffen und der Geist des japanischen Kriegers, Clive Sinclair. Dietikon-Zürich, Stocker-Schmid; Stuttgart, Motorbuch, 2005. 144 S.

bv000916179

Une déstalinisation manquée: Tchécoslovaquie 1956, Muriel Blaive. Bruxelles, Complexe, 2005. 281 p.

bv000843647

Die Einbürgerung der Heimatlosen im Kanton Wallis 1850–1880, Patrick Willisch. Visp, Roten Verlag, 2004. 455 S.

bv000917695

Sui campi di Galizia (1914–1917): gli Italiani d'Austria e il fronte orientale: uomini, popoli, culture nella guerra europea, a cura di Gianluigi Fait. Rovereto: Materiali di lavoro: Museo Storico Italiano della Guerra, 2004. 492 p.

Buchempfehlung

Der Vergleich – Die Politik der Schweiz zur Zeit des Zweiten Weltkriegs im internationalen Umfeld

Herbert R. Reginbogin. Herausgeber: Arbeitskreis Gelebte Geschichte Stäfa: Th. Gut Verlag, 2006. ISBN 3-85717-176-6 / 978-3-85717-176-5

Der amerikanische Historiker Herbert R. Reginbogin hat – zusammen mit Walther Hofer – bereits das Buch «Hitler, der Westen und die Schweiz» geschrieben (siehe ASMZ Nr. 4/2002!). Er vergleicht in seinem neuen Werk die Politik der Schweiz vor und während des Zweiten Weltkrieges mit derjenigen der USA, Grossbritanniens, Frankreichs, Spaniens, Portugals, Schwedens und der Türkei. Seine wissenschaftlichen Untersuchungen umfassen die Dienstleistungen und Kriegsmateriallieferungen, den Goldhandel, die Flüchtlings- und Neutralitätspolitik und die pro- oder antinationalsozialistische Einstellung von Regierungen, Bevölkerung und Presse. Der Verfasser belegt seine umfangreichen Forschungen in Archiven und Literatur mittels über 700 Anmerkungen und einem ausgiebigen Quellenverzeichnis. Er setzt ein Gegengewicht insbesondere zum Schlussbericht von 2001 der sogenannten Bergier-Kommission und brandmarkt einige «historische Kreuzfahrer» namentlich. Diese erhöhen den Vorwurf zu Unrecht, «die Schweiz habe Staatsraison der Moral vorgezogen und sei deshalb einer deutschen Invasion entgangen».

«Die Schweiz war kein Land der Täter», stellt Herbert R. Reginbogin abschliessend fest. Dennoch könnten Schlüsselfragen an die Schweiz gestellt werden. Zum Beispiel, ob die Schweizer Regierung alle möglichen Mittel zur Rettung zufluchtuchender Menschen eingesetzt habe, oder ob es richtig war, gegen Ende des Krieges immer noch mit dem kriminellen nationalsozialistischen Regime zu verhandeln. Tatsache sei und bleibe jedoch, dass unser Land von den Armeen Hitlers und Mussolinis vollständig umzingelt und auf Gedeih und Verderben von der Achse und den Alliierten abhängig war, um überleben zu können. Die Schweiz habe sich auf die harten Verhandlungen mit beiden Seiten, auf die anstrengende «Anbauschlacht» zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und auf die aufwendige militärische Landesverteidigung konzentrieren müssen. «Die Alternative zur Neutralität, die nie eine Gesinnungsneutralität war, hätte nur die jeder Vernunft widersprechende Kriegserklärung an die Achsenmächte sein können.»

Heinrich L. Wirz



Nummer / Numéro / Numero 2/2007, 29.5.2007

17. Jahrgang / 17^e année / 17a annata

Erscheint vierteljährlich / Paraît trimestriellement / Trimestrale

Auflage / Edition / Tiratura: 5000

Redaktionsschluss / Délai de rédaction / Termine di redazione 3/2007: 10.8.2007

Redaktion / Rédaction / Redazione:
Heinrich L. Wirz, Ritterstrasse 4, 3047 Bremgarten BE
Telefon / téléphone / telefono:
031 / 301 79 13, Telefax: 031 / 302 77 24
heinrich.l.wirz@bluewin.ch

Herausgeber / Editeur / Editore
Pro Militia
Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Schweizer Armee
Association Suisse des Anciens de l'Armée
Associazione degli ex militi dell'Esercito Svizzero

Jean-Pierre Bonny, Präsident
Jean Abt, Simon Küchler, Vizepräsidenten

Geschäftsstelle / Secrétariat / Ufficio
Postfach / Case postale / Casella postale 369
3000 Bern 14
sekretariat@promilitia.ch
Postkonto 30-31912-9
www.promilitia.ch

Druck und Versand / Impression et expédition / Stampa e spedizione:
Stämpfli Publikationen AG, Postfach, 3001 Bern

